

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei den Auslieferern 1,20 Mk., in den Geschäftsstellen 1 Mk., beim Postträger 1,20 Mk., mit Postgebühr 1,32 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 18 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Preis für die Redaktion Abends von 8^{1/2}—7 Uhr.

Insertionsgebühr: Für die kaiserliche Corpsstelle oder deren Raum 20 Pf., für Privat in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Beilagen außerhalb des Inseratenpreises 40 Pf. — Sämmtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)
Gratisklage: „Alljährliches Sonntagsblatt.“

Nr. 137.

Wittwoch, den 14. Juni 1905.

145. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Da in mehreren Fällen bei Personen, welche mit der Herstellung und dem Auslegen von Kulturen des Rössler'schen Mäusepphus-Bazillus beschäftigt gewesen sind, Krankheitserscheinungen beobachtet worden sind, haben die Herren Minister für Medizinal-Angelegenheiten und für Landwirtschaft die nachfolgenden Verhaltensmaßregeln ausarbeiten lassen, welche zur Verhütung von Gesundheitschädigungen von den Fabrikationsstätten neben den Gebrauchsanweisungen von den Gefäßen, in denen die Kulturen dieses Bazillus in den Verkehr kommen, regelmäßig beizugeben und bei der Beschäftigung mit den Bazillen, speziell bei dem Auslegen derselben beobachtet werden sollen.

Verhaltensmaßregeln zur Verhütung von Gesundheitschädigungen durch Beschäftigung mit Mäusepphusbazillen.

1. Mäusepphusbazillen sind für Menschen im allgemeinen nicht gesundheitschädlich.
2. Jedoch können durch Aufnahme größerer Mengen von Mäusepphusbazillen, namentlich bei Personen, welche an Darmstörungen leiden oder dazu neigen, sowie bei Kindern Durchfälle und Leibschmerzen hervorgerufen werden.
3. Deshalb sind solche Personen und Kinder unter 12 Jahren zum Auslegen der Mäusepphusbazillen nicht zu verwenden.
4. Die mit der Zurichtung des Infektionsmaterials und dem Auslegen der Mäusepphusbazillen betrauten Personen sind davor zu warnen, während der Arbeit zu essen, zu rauchen oder mit den verunreinigten Fingern den Mund zu berühren. Namentlich sollten sie sich hüten, von dem mit den Bazillen getränkten Brot zu essen.
5. Die beschäftigten Personen haben nach der Arbeit Gesicht und Hände gründlich mit warmem Wasser und Seife zu waschen.
6. Die zur Herstellung und Aufbewahrung

der Mäusepphusbazillen und zur Kränkung der Proffküde mit solchen Bazillen benutzten Gefäße sind nach jedesmaligem Gebrauche mit heißer Sodalösung auszuwaschen.

7. Bei Benutzung von Kulturen der Mäusepphusbazillen, die unter Verwendung von Milch hergestellt worden sind, ist auf die Befolgung der vorstehenden Ratsschläge besonders zu achten.

Merseburg, den 8. Juni 1905.

Der Königliche Landrat.
Graf v. Haußonville.

Kinderfest.

Die Feter des diesjährigen Kinderfestes soll Montag, den 3. Juli d. J. auf dem Marktplatz stattfinden, wenn nicht ungünstiges Wetter die Verlegung auf einen der zunächst darauffolgenden Tage notwendig machen sollte.

Über die Ausführung der Festfeier bemerken wir Folgendes:

1. Die Kinder müssen pünktlich um 2^{1/2} Uhr nachmittags auf dem Marktplatz aufgestellt sein. Demnächst erfolgt der Auszug durch die Gotthardtstraße nach dem Festplatze, abends 7^{1/2} Uhr findet der Einzug durch das Sigtort statt.

Die Wehrdünen und die Herren Geistlichen werden gebeten, sich an die Spitze des Zuges zu stellen.

Die Herren Vürgererschützen werden dem Zuge der Kinder den erforderlichen Schutz gewähren.

2. Zur Ausführung der nötigen Anordnungen auf dem Festplatze sind deputiert: die Herren Stadträte Kops und Barth und die Herren Stadtvorordneten Frauenheim, Geempler, Günther, Heyne und Thiele, sowie Herren Direktor Schulze und Rektor Jzang.

Alle diejenigen, welche auf dem Festplatze Zelte oder Buden aufzubauen beabsichtigen, werden ersucht, sich wegen der anzuwendenden Plätze, in der Zeit vom 14. bis 17. Juni d. J. in den Nachmittagsstunden im Ständesamtszimmer zu melden. Dasselbst werden die Bedingungen für das Aufbauen und Wegschaffen der Zelte und Buden mitgeteilt. Der Aufbau der Zelte und Buden hat bestimmt bis zum Sonnabend, den 1. Juli d. J. abends zu erfolgen.

Für den Betrieb der Schenkwirtschaft werden von der Betriebssteuer noch 50% Zuschlag zur Gemeindesteuer erhoben und sind diese Beträge am 24. Juni d. J. in den Vormittagsstunden in der hiesigen Stadtfeuerkasse zu entrichten.

Die Verteilung der Plätze findet am Dienstag, den 27. Juni d. J., nachmittags 4 Uhr am Tüptinger Hofe statt.

Der Verkehr in den öffentlichen Schanbuden und Zelten darf über die zwölfte Stunde des Nachts nicht anbauen, auch soll das Fest über den Tag, an welchem der Auszug und Einzug der Kinder stattfindet, nicht ausgedehnt werden.

Die sämtlichen Zelte und Buden sind am darauffolgenden Tage vom Festplatze wieder zu beseitigen.

Merseburg, den 3. Juni 1905.

Der Magistrat.

Das rund 120 ar große Klostergrundstück, Oberaltersburg 8 und 9, soll am 24. Juni 1905, vormittags 11 Uhr im Zimmer 38 des Stabsgebäudes (Infanterie-Kaserne) öffentlich verkauft werden. Dasselbe eignet sich seiner bevorzugten Lage und weiter Fernheit wegen zu gewerblichen Zwecken als auch hervorragend zur Verwendung für Villenbauten.

Bedingungen bei der Garnisonverwaltung Merseburg. (1157)
Garnisonverwaltung Merseburg.

Rußland und Japan.

Die Friedensaktion des Präsidenten Roosevelt.

Die Friedensausichten sind in eine neue Phase getreten; Präsident Roosevelt hat sich auf diplomatischem Wege dertan an die beiden kriegführenden Regierungen gewandt und ihnen dringende Vorstellungen bezugs Verlegung des schrecklichen und beklagenswerten Kampfes gemacht. Nachstehende Depesche aus Washington enthält die Einzelheiten dieser bedeutungsvollen Kundgebung:

* Washington, 10. Juni. Präsident Roosevelt sandte am 8. Juni auf diplomatischem Wege folgende Mitteilung an die japanische und die russische Regierung: „Ich halte die Zeit für gekommen, daß ich mich im Interesse der gesamten Menschheit bemühen muß, wenn möglich, den schrecklichen und beklagenswerten Kampf zu Ende zu bringen. Die Vereinigten Staaten sind mit Japan und Rußland durch Bande der Freundschaft und des gegenseitigen Wohlwollens verbunden und sind daher für beide in gleicher Weise interessiert. Ich bitte die russische und die japanische Regierung dringend, nicht nur ihrer selbst willen, sondern im Interesse der ganzen zivilisierten Welt in direkte Friedensverhandlungen einzutreten. Ich schlage vor, daß diese Friedensverhandlungen direkt und ausschließlich zwischen den kriegführenden Ländern geführt werden. Mit andern Worten, daß russische und japanische Bevollmächtigte ohne Vermittler zusammenzutreten und sehen, ob es nicht möglich ist, daß die beiden Mächte Friedensbedingungen eingehen. Ich bitte die

100000 Francs.

Roman von F. du Boisgobey.
Autorisierte Uebersetzung.

(13. Fortsetzung.)

„Oh, ich war so glücklich, daß Sie sich in der Nähe befanden und mich von ihm befreiten!“

„Aber weshalb gehen Sie abends in einsamer Straße ohne Begleitung?“

„Ich komme (eben aus dem Magazin, in welchem ich arbeite und habe niemand, der mich schützen könnte. Meine Eltern sind tot.“

„Mein einziger Verwandter ist ein Onkel, der den ganzen Tag über beschäftigt ist und selbst abends keine Zeit hat, mit mir zu gehen, denn er arbeitet in seiner Wohnung nach bis 10 Uhr, um einige Rechnungen in Ordnung zu bringen. Er ist Raffinade in einem Vanthaus. Ich sehe ihn gewöhnlich nur Sonntags.“

„Und Sie haben keinen Bräutigam?“

„Nein, zu solchen Dingen habe ich keine Zeit“, erwiderte das junge Mädchen lachend. „Ueberdies will ich auch keinen!“

André ließ die Unterhaltung, die sich ihm im übrigen Pfaffenamt nähern zu wollen schien, fallen, und sein weiblicher Schützling machte keine Versuch, sie zu erneuern.

Die beiden Fremdwanderer hatten die Rue Martiniere passiert und waren an die Rue Amantine eingetreten, als das junge Mädchen plötzlich vor einem Hause dieser Straße

halt machte und, ihren Arm aus demjenigen ihres Begleiters ziehend, sagte:

„Hier bin ich am Ziel, mein Herr. Noch einmal herzlichen Dank und leben Sie wohl!“

„Wie... wäre es möglich, hier woher Sie?“ rief André überrascht aus, der in demselben Augenblick das Haus erkannte, in welchem sich Marbeuf's Heim befand.

„Jawohl, mein Herr. Im vierten Stock.“

„Ich gleichfalls!“

„Nicht möglich! Aber ich habe Sie ja noch nie gesehen?“

„Ich bin erst heute Morgen in Paris eingetroffen und vorläufig bei einem meiner Freunde abgeblieben.“

„Im vierten Stock?“

„Ja wohl!“

„Also bei Herrn Marbeuf! Oh, ich kenne ihn sehr wohl. Seine Fenster gehen nach dem Hof hinaus, wie die meinigen. Wir wohnen vis-a-vis, und unsere Türen öffnen sich nach demselben Hof. Aber wir verkehren nicht mit einander. Der Freund ist ein wenig wortkarg und verschlossen.“ André schwieg. Er fürchtete, diese letzteren Worte als eine Aufforderung nehmen zu sollen, sich durch eine weitere Klauerei nachbarschaftlicher gefelliger zu erweisen als Marbeuf und hatte in seiner gegenwärtigen Stimmung dazu keine Lust, so harmlos unschuldiger Natur die Unterhaltung mit dem jungen Mädchen aus war.

„Uebrigens gibt es ja auch wenig Gelegenheiten dazu“, fuhr die Kleine unbesorgten zu erzählen fort. „Ich gehe morgens früh in mein Magazin und kehre abends ziemlich

spät von dort zurück, um mich entweder alsdann zur Ruhe zu legen, oder, wenn ich noch zu tun habe, still in meinem Zimmerchen meine Arbeit zu verrichten. — Aber wollen Sie nun die Güte haben, mich allein eintreten zu lassen? Die Portierfrau hat eine böse Zunge, und wenn sie mich mit Ihnen heimkehren und in das Haus gehen sähe, würde sie ein schönes Geschwätz davon machen.“

„Sie haben Recht, mein Fräulein, gehen Sie allein hinauf“, pflichtete André bei, sich rücksichtsvoll einige Schritte von der Tür entfernt in den Schatten zurückziehend.

Die Haustür wurde geöffnet, das junge Mädchen spendete dem Manne, der so rechtzeitig sein Beschützer geworden, einen freundlichen Abschiedsgruß und verschwand in dem Hof.

André trat nach einigen Minuten des weiteren Harrens gleichfalls ein.

8. Kapitel.

Die alte düstere Stimmung hatte sich seiner bereits wieder bemächtigt, er dachte nicht mehr an das junge Mädchen, dessen harmloses Geplauder ihn für einen flüchtigen Moment hatte vergeffen lassen, daß sein Schicksal sich vielleicht gerade zu der Zeit entschied.

Er stieg hastig die Treppen hinauf und öffnete mit dem Schlüssel, den Marbeuf ihm eingehändigelt hatte, die Wohnung seines Freundes. Bevor er ein Licht anzündete, bemerkte André durch das Fenster, daß auf der entgegengesetzten Seite des Hofes ein anderes erleuchtet war, alle Anzeichen nach dasjenige seiner kleinen Nachbarin. Er ließ sich auf

einem Stuhl vor dem Tische nieder, um die Mißakte seines Freundes zu erwarten. Den Schlüssel zur Tür ließ er außen im Schloß stecken, damit Marbeuf, wenn er komme, sofort eintreten könne, denn er fühlte sich tief erschöpft und fürchtete einzuschlafen, so sehr ihn auch seine Gedanken marterten. Er suchte gegen die ihn übermannende Müdigkeit anzukämpfen, aber so viel er auch widerstrebte, seine Augen schlossen sich dennoch, die gekreuzten Arme stützten sich auf den Tisch, der Kopf sank in die Arme nieder und André schlief tief und fest. . . .

Als er erwachte, sah er sich noch immer allein, und sein erster Gedanke war, indem er erschröck aufsprang, wie spät es wohl sein möge.

Er sprang empor und blickte nach der Kuckuhr an der Wand. Es fehlte noch eine Viertelstunde an Mitternacht und Marbeuf war noch immer nicht zurück.

„Es ist aus, ich bin verloren!“ riefte der unglückliche junge Mann. Louis' Plan ist mißlungen, und deshalb wagt er nicht zurückzukehren, um mir die Nachricht seines Mißerfolges zu überbringen. Was könnte wohl sonst die Ursache seines Fortbleibens sein, als... Ein schlimmer Gedanke durchzuckte sein Hirn. Sollte Marbeuf sich ihm zu Dienst erboten haben, um die hunderttausend Francs in Händen zu bekommen und mit ihnen zu entfliehen?

„Aber nimmmermehr! André wies den Gedanken mit Entrüstung von sich. Marbeuf's Ehrenhaftigkeit war über jeden Verdacht erhaben.“

(Fortsetzung folgt.)

zussische und die japanische Regierung ernstlich, jetzt einer solchen Zusammenkunft zustimmen und bin bereit, alles zu tun, was ich kann, falls die beiden in Frage kommenden Mächte meine Dienste bei der Vereinbarung der Präliminarien, was den Ort und die Zeit betrifft, für nützlich halten. Aber auch wenn diese Präliminarien zwischen den beiden Mächten direkt oder auf anderem Wege vereinbart werden, werde ich hocherfreut sein. Mein einziger Zweck ist, eine Zusammenkunft zustande zu bringen, welche, wie die ganze zivilisierte Welt von Herzen wünscht, den Frieden herbeiführen möge.“

* London, 10. Juni. Aus Washington meldet das „Bureau Neuter“ hierher: Rußland und Japan haben den Vorschlag von Präsident Roosevelts Note angenommen, und die Konferenz von Vertretern beider Mächte ist gesichert. Dem „Evening Standard“ wird aus Washington telegraphiert: Die Verhandlungen dürften bereits in Tokio begonnen haben. Japan habe wahrscheinlich schon von einem auswärtigen Diplomaten, der ermächtigt ist, Rußland zu vertreten, Anträge erhalten. Sobald seine Aufgabe beendet sei, würden Rußland und Japan in direktem Verkehr stehen, womit der Krieg tatsächlich beendet sein würde. Derselben Blatt wird aus Tokio telegraphiert, die Luft sei voller Friedensgerüchte; die amtlichen Kreise bewahren Stillschweigen, doch erwartet man heute abend die Ankündigung wichtiger Neuigkeiten. Der allgemeine Eindruck sei, daß ein entscheidender Schritt zum Abschluß des Friedens getan worden wäre.

* Tokio, 12. Juni. Die Einleitung von Friedensverhandlungen wird amtlich bekannt gegeben. Im kaiserlichen Palast fand eine wichtige Konferenz statt, welcher der Kronprinz, die Prinzen Fuchimi, Kanin und Jamahina sowie die „Alten Staatsmänner“ Ito, Yamamoto, Mabufata, Inojo und die Minister Kubura, Kammura, Jamamoto und Teramuchi und noch andere Teilnehmer beiwohnten. Es wurde daran festgestellt, daß beide Kriegführenden den Vorschlag Roosevelts, in direkte Friedensverhandlungen zu treten, angenommen haben.

* Tokio, 12. Juni. Der amerikanische Gesandte Griscom teilte der japanischen Regierung mit, Rußland wünsche in Friedensverhandlungen einzutreten. Es stelle anheim, Vertreter zu ernennen, um über die Bedingungen zu beraten.

* Shanghai, 12. Juni. In Griscom's Mitteilung an die japanische Regierung wird gesagt, daß der Zar Roosevelts Anregung, eine Verständigung des Krieges einzuleiten, angenommen habe, nachdem er sich mit den Generälen und den Ministern beraten hatte. Der Gesandte betonte, daß Roosevelts direkte Verhandlungen zwischen den beiden kriegführenden Mächten vorgezogen habe. Man erwartet allgemein den Zusammentritt von Bevollmächtigten in Tokio und glaubt, daß bald ein Waffenstillstand abgeschlossen werden wird.

Der Dank der Neuvermählten.
Der Kronprinz und die Kronprinzessin haben folgende Danksagung erlassen:

Pfingst-Tour in den Harz.
Merseburg, 13. Juni.
Die sehr bedeutend lautenden Berichte über Vermählungen, welche das Hochwasser angeht, hinderten uns nicht, die Pfingsttage für einen Ausflug in den Harz zu benutzen, und ist der vormittags um 11 Uhr von Halle über Weiskirchen fahrende Zug ein recht geeigneter, da er in Halberstadt entsprechenden Aufenthalt gestattet. Die Ankunft in Schierke erfolgte Sonnabend abends kurz vor 5 Uhr.
Die Hitze bis Schierke waren am Sonntag nachmittag nicht befriedigend, doch konnten alle Ausflügler pünktlich und gut befriedet werden, überall hörte man, daß es im Harz noch leer sei, weshalb man sich um Nachquartier nicht zu sorgen brauchte.
Wer in Schierke den Zug verläßt und kommt aus der dampfenden Ebene heraus, die ihn monatelang festgehalten, der fällt sich wie in einem heißen Bade: Äffische, reine Gebirgsluft, etwas kühl zwar zum Abend hin die Temperatur, aber doch wunderbar schön. Der Touristenstrom verläßt sich bald, die Wege sind in kurzer Zeit so gut wie leer, und man vermag nun sich, nachdem wegen Quartiers das Härtige geordnet ist, dem vollen Zauber einer kleinen Wanderung in der Umgebung Schierkes hinzugeben. Der Ort ist kein geschlossener, Häuser, Wälder und Hotels liegen verstreut, zum Teil sehr weit von einander entfernt, und deshalb fragt sich der

„Aus Anlaß unserer Vermählung sind uns aus allen Teilen des deutschen Vaterlandes und aus allen Kreisen der Bevölkerung eine Fülle herzlicher Glückwünsche dargebracht worden. Diese haben uns wahrhaft erfreut, und wir danken hiermit aufrichtigst allen denen, die unserer Freundlichkeit gedacht haben.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.
* Berlin, 12. Juni. (Postnachrichten.) Bei schönem Wetter wurde heute vormittag vor dem Neuen Palais bei Potsdam in Anwesenheit des Kaisers und der Kaiserin sowie der Prinzen und Prinzessinnen, der fremdherlichen Offiziere u. A. das Stiftungsfest des Bezirksinfanterie-Bataillons gefeiert. Nach dem Gottesdienst, dem Hof- und Garnisonprediger Köhler abhielt, hielt der Kaiser Parade über das Bataillon ab.

— Zur kommenden Flottenvorlage wird der „Neuen mil.-pol. Kor.“ von sachverständiger Seite geschrieben: „Die im Februar d. J. von dem Staatssekretär des Reichsmarineamtes in der Budgetkommission abgegebenen Erklärungen über den Umfang und die Art der in der neuen Flottenvorlage vorgesehenen Forderungen haben auch die bisherigen Erfahrungen in Ostasien, besonders durch die Seeschlacht in der Koreastraße keinerlei Veränderungen erlitten. Die Genehmigung des Bundesrats vorausgesetzt, wird die im Herbst einzubringende Flottenmodelle den Bau von sechs Panzerkreuzern und sieben Torpedobootsdivisionen ansetzen. Es kann mit besonderer Befriedigung festgestellt werden, daß die Lehren der Schlacht von Tsushima ergeben haben, daß die „Struktur“ unserer Flotte, d. h. das numerische Verhältnis der einzelnen Schiffstypen zu einander und die Einschätzung der verschiedenen Einheiten als Gesichtsfaktoren durchaus richtig ist.“

* Dortmund, 10. Juni. Heute abend traten 30000 organisierte Arbeiter Rheinlands und Westfalens in den Streik. Sie verlangen Erhöhung des Stundenlohn von 50 auf 55 Pf., während die Unternehmer 52 Pf. anbieten und den Austritt aus jeglicher Organisation verlangen. Die reichlichen Mittel der Organisationen machen einen langwierigen Ausstand wahrscheinlich.

Lokales.

* Merseburg, 13. Juni.
* Personalnotiz. Zum Gerichts-Beisitzer ist, wie die neueste Nummer des Amtsblatts berichtet, der Referendar Dr. Rademacher ernannt worden. Derselbe stammt bekanntlich aus Merseburg und wird sich, gutem Vernehmen nach, demnächst mit einem hiesigen Rechtsanwalt behufs gemeinschaftlicher Ausübung der Praxis assoziieren.

* Das Pfingstfest ist vorüber. Seit Menschengedenken eilen an den Pfingsttagen die Erdenpilger hinaus ins Freie, um sich zu freuen an der herrlichen Gottesnatur, fröhlich zu sein mit den Frühlings, sich auszurufen von den Mühsalen des Alltagslebens und neue Kraft zu sammeln zu neuer Arbeit. Die Pfingsttage waren vom schönsten Wetter begünstigt und wurden zu Ausflügen nach allen Windrosen reichlich benützt.

Tourist, wo er am vorteilhaftesten Quartier nimmt, wenn er am nächsten Tage auf den Brocken will, denn das wollen die meisten. Es kommt, wie stets auf Reisen, darauf an, in welcher Art gereist wird. Derjenige Reisende, welcher nur die Eisenbahn, Wagen usw. benützt, hat am wenigsten Genuß, den meisten Genuß hat noch immer, wie schon zu Apollon'sen Zeiten, der Fußgänger, obgleich der Radler, wo sie zu fahren imstande sind, auch einen eigenartigen Genuß haben mögen.
Der Weg von Schierke nach dem Brocken durch das Eckerloch wird in „Meyer's Führer“ besonders wegen seiner Schönheit und als der kürzere empfohlen. Wer in Schierke übernachtet, sollte es zu ermöglichen suchen, im Hotel „Brocken-Scheide“ oder nebenan im „Waldfrieden“ (beide gut und preiswert) zu logieren, dann hat er am nächsten Morgen schon einen erheblichen Vorsprung auf dem Wege zum „Eckerloch“. Vor diesem Wege wird vielfach, besonders für Damen, als feil, steinig und beschwerlich, bange gemacht. Höchst überraschender Weise! Die Steigung ist allerdings etwas intensiver, als auf Stechner's Berg, aber die Dame in schoneinem Haar, die uns begegnete, meinte, selbst alle Damen machten den Weg noch ganz bequem, was ich aus eigener Wissenschaft nicht beurteilen kann, aber ohne weiteres glaube. Nur zuletzt, etwa 10 Minuten vor Anbruch auf dem Gipfel, wird es feil und steinig, man braucht aber diese kurze Strecke nicht zu wägen, sondern betritt an der Gabelung die Chauffee und

* Zehrpeller. Ein junger Mensch im Alter von ungefähr 24 Jahren traf am ersten Freitag mittelfst Rades in einem hiesigen Gasthause ein, um zu übernachten. Am nächsten Morgen zog er den Sohn der Wirtin in ein Gespräch und gab vor, er heiße Paul Renker, stamme aus Groß-Stolpen, wie seine Nachfahrte besage und habe vor, da seine Mutter das Gut verkaufen wolle, sich einen Gasthof zu kaufen und restierte auf einen solchen auf dem Neumarkt, der ihm empfohlen worden wäre. Reide begaben sich dorthin. Die Reide dort beglich der erwählte Sohn der Wirtin, der Fremde wußte diesen außerdem zu überreden, kurze Zeit zu warten, da er (der Fremde) erst noch einen Bekannten besuchen wolle. Gesagt, getan. Statt aber den unbekanntem Bekannten zu besuchen, ging der Fremde in den Gasthof, in welchem er logiert hatte, zurück, gab vor, der Sohn warte in einer Rad-Reparatur-Werkstätte auf ihn, nahm das Rad an sich und — heidi, ging fort in die weite Welt. Als der Sohn nach einiger Zeit nach Hause kam, machte sich auf, daß man einem Zehrpeller in die Hände gefallen war. Betrag der Reide incl. Nachtquartier: 7 Mark 50 Pfennige.

* Dieb. Der Arbeiter Kuntz h, über dessen Ergreifung anlässlich eines Golddiebstahls wir dieser Tage aus Halle berichtet, hat am 30. Mai er hier in Absenheit des Briefträgers Buchmann, II. Siglstraße 13, aus dessen Wohnung eine Taschenuhr im Werte von 30 Mark gestohlen. Auf Veranlassung der Schwester des Buchmann hat der Stiefpater Kuntz's die Uhr dem Genannten wieder abgenommen und dem Buchmann dann zugesellt. Es ist Anzeigenerstatet, und Kuntz dürfte diesen Vorfall bei der Strafammerverhandlung mit auf seinem Konto vermerkt bekommen.

* Eisenbrand. Am ersten Feiertage, mittags gegen 12 Uhr, entstand in der Eisenstraße ein leichter Eisenbrand, der von den Anwohnern bald gelöscht wurde.

* Zur Erinnerung. Zum Gedächtnis an den vor mehreren Monaten verstorbenen Sohn des Herrn Fabrikant Dietrich hat Rektor zum Geburtstag des Verstorbenen seinen Arbeitern doppelten Arbeitslohn ausgesetzt. Diese Vergünstigung soll sich am Geburtstage alljährlich wiederholen.

* Zwoilztheater. Nachdem uns der erste Pfingstferret vor ziemlich gut besetzten Hause das Witz-Pfeiffer'sche Lebensbild „Der Keilermann und sein Pflegetind“ mit Herrn Karl Stark als vorzüglichem Interpreten der Titelrolle gebracht hatte und am 2. Feiertage nachmittags eine nach mehreren Hunderten zahlende Kindertruppe sich an den lustigen Streichen des Witz und Witzig ergötzt hatte, ging Montag abend die Novität „Geschwister Bernke“ zum ersten Male in Szene. Dieses Volksstück im Stile von „Mein Leopold“ und „Hafemann's Töchter“ gehalten, brachte recht naturwahre, urwüthliche Typen. Als Schloßherrschel's Sohn begrüßten wir den bei uns vom vorigen Jahre her in gutem Andenken stehenden Gast Herrn Alfred Mager zum ersten Male in einer hervorragenden Rolle. Die liebenswürdigste, frische Spielweise dieses Darstellers fand großen

Beifall, von urwüthlicher Komik war auch der Färbereiführer Bademat des Herrn Stark, dessen dezentes und dennoch ungemessen drahtisches Spiel wir besonders lobend hervorheben möchten. Die ganze Vorstellung gefiel allgemein sehr, das getagte die Nebenrollen Herorurpe und der gerabzu filmtische Beifall. Eine Wiederholung dieses so beifällig aufgenommenen Volksstücks wäre sehr zu empfehlen.

* Festliche Stellen für Militäranwärter im Bezirk des IV. Armeekorps. 1. Juni 1905: Altenburg (S.-A.), Militärbarock Halle, Lagerwächter bezw. Baubote beim Neubau eines Lazarets in Altenburg; auf vierwöchige Anbindeung; 10 M. monatlich; Beschäftigungsarbeit etwa zweieinhalb Jahre. — 1. September 1905: Annaburg (Bezirk Halle), Kaiserl. Postamt, Postkammer; zunächst auf vierwöchige Anbindeung; 900 M. Gehalt und 72 M. Wohnungsgeldzuschuß jährlich; Umwehnen verordnungsberechtigter Personen sind an die Kaiserliche Ober-Polizeidirektion in Halle (Saale) zu richten. — Gehalt: Militärp. Magistral, Polizeigehalt; auf Lebenszeit; 1000 M. Gehalt und 150 M. Wohnungsgeldzuschuß sowie 100 M. Kleiberged jährlich, das Gehalt steigt von 3 zu 3 Jahren um je 50 M. bis zum Höchstgehalt von 1350 M. jährlich; die Stelle ist pensionsberechtigt; die Militäranwärter sind anzurechnen. — 1. Juli 1905: Halberstadt, Königl. Garnisonverwaltung, Kasernenwärter; auf dreimonatige Anbindeung; 800 M. Anfangsgehalt und freie Dienstwohnung sowie Deputate an Feuerungs- und Beleuchtungsmaterial, bei guter Führung steigt das Gehalt von 3 zu 3 Jahren bis 1100 M. jährlich; die Stelle ist bei guter Führung pensionsberechtigt. — 1. Juli 1905: Schönebeck (Elbe), Königl. Salzamt, Wächter (unterer Dienstverhältnis zweiter Klasse) auf der Königl. Saline zu Schönebeck; 6 Monate Probezeit bis zur endgültigen Übernahme in den Zivildienst als Hilfswärter, weitere 6 Monate bis zur etatsmäßigen Anstellung als Wächter; auf Anbindeung; 900 M. Gehalt jährlich und mittlere Wohnung, bezw. vom Tage der etatsmäßigen Anstellung auf Dienstwohnung, vom Tage der etatsmäßigen Anstellung auf Dienstalterszulagen von 3 zu 3 Jahren bis zu 1500 M.; Bewegungen sind an das Königl. Salzamt zu Schönebeck (Elbe) zu richten.

Provinz und Umgegend.

* Dürrenberg, 11. Juni. Dem Arbeiter und Aufseher Friedr. Schönebeck hierseits ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

* Aus dem Harz, 10. Juni. Die verheerende Wasserkatastrophe im Harz, über die wir berichtet haben, läßt sich erst jetzt in ihrem Verlauf und ihrer ganzen Tragweite überschauen. Auf den Höhen bei Elbingen war ein ungeheurer Wollenbruch niedergegangen, dessen Wassermassen auch einen Zubrücken der Wode geprengt hatten und nun sich über Blankenburg und seine Umgebung ergossen. Entwurzelte Bäume, Gestrauch und taufend und aber taufend Steine aus den Steinbrüchen mit sich führend, überflutete das Wasser zunächst die Mitteländer Straße und die Hauptanlage, wälzte sich dann über das Grundstück des Sanatoriums Eyleien und den Domänenhof hinweg durch die Gartenstraße nach der Unterstadt, wo bald alles, namentlich der Bahnhofs und die angrenzenden Grundstücke, überschwemmt war. Der Weg, den das Wasser genommen, gleich einem wilden Trümmerfeld. Weit schlimmer aber noch sind die bekannten Ausflugslokale beim Kloster Mühlacker mitgenommen. Während sich beim Hotel Waldfrieden die von den Bergen herabstürzenden Wassermassen ihren Weg durch das Hotel suchten und länt-

ersten Ginnahausen vom Brocken, alle Seiten unseres Gelfes empfangen neue Eindrücke, und diese, meistens verschiedenartig, sogar sich widersprechend, verbinden sich in unserer Seele zu einem großen, noch unentworfenen, unverwandten Gefühl. Gelingt es uns, dieses Gefühl in seinem Charakter zu erfassen, so erkennen wir den Charakter des Berges. Dieser Charakter ist ganz deutsch, sowohl in Hinsicht seiner Zier, als auf seiner Vorzüge. Der Brocken ist ein Deutscher. Weit deutscher Grundlichkeit zeigt er uns klar und deutlich, wie ein Alpenpanorama, die vielen hundert Städte, Städtchen und Dörfer, die meistens nördlich liegen, und ringsum alle Berge, Wälder, Flüsse, Flächen, unendlich weit. Aber eben dadurch erschließt alles wie eine scharf gezeichnete, rein illuminierte Spezial-Karte, nirgendes wird das Auge durch eigentlich schöne Landschaften erfreut. Der Berg hat auch so etwas Deutsches, Beständiges, Tolerantes, eben will er die Dinge so weit und klar überschauen kann.
Heine muß wohl eine bessere Aussicht gehabt haben, als wir am Morgen des ersten Pfingstfeiertages, denn hunderte von Städten, Städtchen und Dörfern haben wir nicht zu Gesicht bekommen, was er aber über das Alpenpanorama und über die Einseitigkeit des landschaftlichen Bildes sagt, ist zu treffen. In ihrer Art ist jedenfalls die Ansicht vom Brocken die großartigste, die man in den mitteldeutschen Gebirgszügen überhaupt hat, wie ja denn auch die Höhe,

liche Wirtschafts- und Restaurationsräume in der Höhe der unteren Etage überflutet, Wäme und Ströcker sowie das ganze Gartenmobiliar fortgerissen, unterpflügelte die Dämme der vielen kleinen Teiche und wälzten sich nach dem Hotel Waldmühle, bei dem — um das Unglück voll zu machen, der Damm des dicht am Hotel gelegenen Teiches brach. Große Bäume des Gartens, die massive Turbinenanlage und viele Gartenmöbel mit sich nehmend, ergoß sich die Flut nunmehr in den großen Mühlengraben, dessen Damm bald überflutet war. Da — es war bereits gegen 10 Uhr abends — brach der gewaltige Damm dieses Teiches. Fast meterdicke Wäme wurden entworfen, die ganze linke Front des Mühlengrabenes fortgerissen und die Mühle völlig überflutet. Weiter unten wurde von dem tosenden Element ein großes Sägemühlengrundstück verbeert und durch die riesigen Holzvorrate die Gbauweise und jeglicher Verkehr gelähmt. Der ganze Fußverkehr zwischen Bernigerode und Halberstadt ist gestört, auch die Fernsprecheleitungen sind vielfach unterbrochen. Der Schaden ist noch unberechenbar.

Kleines Feuilleton.

*** Zum Untergange des englischen Unterbootes „A 8“** wird aus London folgendes berichtet: „Auf dem Plage, wo das Unterboot unterging, wurden heute Taucherarbeiten vorgenommen, um das auf dem Grunde liegende Boot zu untersuchen. Die Taucher fanden die Leiche eines der Opfer, des Seizers Cuff, halb aus dem Turme des Bootes herausragend. Der Unglückliche hatte offenbar einen verzwelfelten Versuch gemacht, aus dem Turme zu entkommen, war aber durch das hereinströmende Wasser festgeklemt worden. Seine Leiche wurde von den Tauchern an die Oberfläche gebracht und dann in die Leichenhalle geschafft. In das Innere des Schiffes sind die Taucher noch nicht gedrungen. Von den übrigen Opfern konnten sie daher nichts berichten. Man hofft das Boot ohne große Schwierigkeit heben zu können.“

Deutsche Samariter in Ostasien.

Die Bestimmungen der Genfer Konvention fordern von den Staaten, die an einem Krieg zwischen zwei oder mehr Mächten nicht beteiligt sind, daß sie das Werk des Roten Kreuzes der kriegführenden Nation unterstützen. Die Art der Unterstützung steht ihnen frei. Deutschland hat im russisch-japanischen Kriege sich entschlossen, statt Geld und Gut ein eigenes, vollständig ausgerüstetes, mit deutschen Ärzten und Krankenpflegern reich versehenes Lazarett auf den Kriegsschauplatz zu schicken. Es hat damit das Beste gegeben, was ihm gehört: die eigene Arbeit, die es in den Dienst des gefährdeten Nachbarn stellte. Indem das deutsche Volk sein eigenes Geschick, tritt es dem, der von ihm empfangt, auch am nächsten. Gewiß zeigen unsere westlichen Nachbarn hohen Eifer, wenn sie ihre Kranken und Wunden der Zentralverwaltung des russischen Roten Kreuzes zustellen, aber der Retter, der selbst den Kahn in die Brandung lenkt — der ist „der brave Mann“ unseres Ostens, und solch ein selbstloses Gelingen an den Ort der Gefahr ist die Stütze des

deutschen Lazarettis an der Grenze der Mandchurie. Sucht man die Sache des Roten Kreuzes von einem höheren Standpunkt zu würdigen und von einem weiteren Gesichtspunkt zu betrachten als dem eines Spendenpflegers, so ist es die hohe moralische Bedeutung der Unterstützung der Völker gerade dann, wenn sie für die ihnen entgegengetragene Liebe und Teilnahme besonders empfänglich sind, in der Zeit der Not, der Krankheit und der blutenden Wunden. Die Arme, die aus dem Feuer den Gefährdeten tragen, sind eines Engels würdig! Trost und Heilung zu bringen, ist des Menschenfreundes schönste Aufgabe, durch die er um die Nächstenliebe würdig und das Vertrauen derer erwirbt, denen er die helfende Hand reicht. Die dienende Liebe an dem Kranken ist das Mittel, durch das das Rote Kreuz die Verbrüderung der Völker fördert. Sie aber muß gesehen werden und vor die Augen derer, denen sie gewidmet ist, treten. Wer die deutsche Arbeit wertschätzt und lieben lernen soll, muß sie an sich erfahren und erprobt haben.

Dieser großen Sache dient — so führt der berühmte Berliner Chirurg Prof. E. v. Bergmann in der heute erschienenen Nummer der „Woche“ aus, der wir diese hochaktuellen Betrachtungen im Auszuge entnehmen — das deutsch-japanische Lazarett des Roten Kreuzes in Chabin. Was es schon in der kurzen Zeit hierin erwirkt, bezeugt einstimmig die sonst so vielfach gepaltene russische Presse. Der russische Chef der freiwilligen Krankenpflege im Kriege hat jüngst die an der sibirischen Front, so weit sie noch im Besitz Russlands ist, manövrierfähigen Eisenbahn gelegenen Kriegshospitaler gemustert. Das schönste, am zweckmäßigsten eingerichtete und verwaltete ist noch seinem offiziellen Bericht das deutsche in Chabin. Vor einiger Zeit führte die Aufforderung zu einer Operation nach Niassak, dem Ausgangspunkt der sibirischen Eisenbahn im europäischen Russland, und gab mir Gelegenheit, die Urteile hinführender Offiziere und Ärzte zu hören. Eine Oase in der Wüste nannte einer von ihnen unser Roten-Kreuzhospital.

Ein Schreden war es für die Deutschen in Russland, als die russischen Zeitungen von einer beabsichtigten Auflösung des nur für ein halbes Jahr gestifteten Lazarettis schrieben. Nach solcher Anerkennung ein ganzliches und plötzliches Verschwinden der Wäme, die so viel wohlwollende, ja entzückte Augen auf sich gerichtet hat, das soll und wird das deutsche Volk nicht zulassen!

Nehe als ein Werkstein in der Geschichte des Roten Kreuzes trägt den deutschen Namen. Vor allen ist es der erste Deutsche Kaiser gewesen, der als erster unter den Souveränen der Welt die Genfer Konvention annahm und sie in seinen Kriegen von 1866 und 1870/71 zu geeigneter Wirksamkeit entfaltete. Eine bessere Pflegerin als die unvergessliche Kaiserin Augusta hat das Rote Kreuz nicht finden können.

Wieder bietet sich, und zwar nun dem deutschen Volk, die Gelegenheit, einen wichtigen Fortschritt auf dem Arbeitsgebiet des Roten Kreuzes zu inaugurieren: den Erfolg der Tätigkeit eines eigenen nationalen Krankenhauses auf dem Kriegsschauplatz des

Freien Volks. So glänzend der Anfang gemessen ist, so segensreich sei auch die Fortsetzung! Dieser Aufgabe gerecht zu werden, kann das deutsche Volk nicht zögern.

Von der Tätigkeit und aus den Erfahrungen eines Feldhospitals wie des unserigen inmitten der schwierigsten Umstände operierenden Armes vermag das Rote Kreuz viel zu lernen. Insbesondere gilt das von der Einleitung der freiwilligen Hilfe im Krieg in den Rahmen der allgemeinen Sanitätsordnung des kämpfenden Heeres. Gerade über ihre Unvollkommenheit wird in den russischen Blättern viel geklagt. Neben Hospitalären, denen alles fehlt, fänden sich reich ausgestattete Depots, aus denen aber jene kein Recht haben, ein Bett oder etwa eine Wunde zu beziehen. Gut ausgestattete Lazarettständer leer, während nicht weit davon andere und ärmliche so überfüllt sind, daß kein Strohhalm mehr als Lager für einen Verwundeten Raum fände. Wie hier auszugleichen und zu bessern sei, darüber können nur jene Erfahrungen sammeln, die mitten in der betreffenden Arbeit stehen, und das sind unsere Samariter im fernen Osten. Nicht ungenutzt soll ihre Arbeiten und Aufzeichnungen für die Organisation unseres Roten Kreuzes bleiben. So arbeiten unsere Delegierten jenseits des Amur auch für uns. Was sie in ihrer Stellung gelernt, wird für uns zur Lehre, zu einem Erwerb auch für die deutsche Kriegschirurgie.

An erster Stelle kommt das Können des erfahrenen Chirurgen, den das Rote Kreuz nach Chabin geschickt hat, und das seiner trefflich geschulten Assistenten den Verwundeten im Lazarett zugute. Weiter ist es aber auch für die kriegschirurgische Wissenschaft gerade in diesem Kriege wichtig, die deutschen Anschauungen über die Wirkung der kleinfraktionigen Geschosse und über die Behandlung der von ihnen gemachten Wunden zu prüfen. Die japanische Armee ist mit dem kleinsten Kaliber (5,5 Millimeter) bewaffnet, das eine Anfangsgeschwindigkeit von mehr als 800 Meter in der Sekunde besitzt. Die Eigentümlichkeiten der von ihm hervorgerufenen Wunden, sowohl im Nagals als Fersenschuß, sind noch nicht festgestellt. Es wäre für die deutschen Chirurgen ein großer Gewinn, wenn sie hierüber Erfahrungen sammeln könnten. Noch wichtiger ist die Prüfung der Behandlungsweise. Es handelt sich darum, festzustellen, ob die Schußwunden mit kleinen Ein- und Ausgangesöffnungen des Geschosses auch dann unter einfachen Verhältnissen heilen, wenn die mitgetroffenen Knochen zerplittert waren. Ebenso ist festzustellen, ob es richtig ist, daß bei den suchbaren, geradezu explodierenden Wirkungen eines Nachschusses regelmäßig die sofortige Absezung des zerschmetterten Gliedes notwendig ist. Es leuchtet ohne weiteres ein, wie wichtig solche Entscheidungen sind, ebenso aber auch, daß diese sich nur in einer nach den modernen wissenschaftlichen Grundsätzen ausgerüsteten Arbeitsstätte gewinnen lassen. Eine solche ist das deutsche Hospital in Chabin.

Es sind nicht geringe Hoffnungen, die die Kriegschirurgie auf die Beobachtungen, Leistungen und Ergebnisse dieses Hospitals setzt und mit Spannung erwartet. Jeder Krieg

ist ein erster Lehrmeister für den folgenden! Scheuen wir doch nicht die Opfer, uns seine Lehren im Chirubinospital zu sichern!

Gurkenfieber.

(Eingekandt.)

Wir erhalten folgende Zuschrift: „Merseburg, 9. Juni 1905. — Gehehr Herr Doktor! — Dem Merseburger Correspondenten“ ist in seinem Eingekandt in Nr. 132 seines Blattes ein recht großer Reinfall passiert. Er gliosiert einen im „Kreisblatt“ enthaltenen guten Scherz, der über eine neue Krankheit „Gurkenfieber“ gemacht wurde in der glücklichsten Weise, dabei von der Voraussetzung ausgehend, daß der Verfasser dieses Scherzartikels ein Kurpfuscher sei. Daß ich dies nicht bin, wissen Sie wohl zur Genüge, unbekannt wird Ihnen aber sein, daß der Artikelsschreiber des „Correspondenten“ tatsächlich ein Kurpfuscher ist und als solcher eine ausgedehnte Praxis hat. Ich wollte Ihnen das nur der Wissenschaft wegen mitteilen, denn es ist ergötzlich, daß mit dieser Tatsache auch die sonstigen vom „Correspondenten“ belächelten Schlässe und Ausfälle auf ihn und seinen Mitarbeiter zurückzufallen. Ergebnis.“ (folgt Unterschrift.)

Vom Büchermarkt.

Im Juniheft der „Flotte“ bespricht der Regierungsrat Dau-Nieße die Entwicklung der Leuchtfeuer, eine Reihe von gut gelungenen Illustrationen sind dem interessanten Artikel beigegeben. Der Bootsbau und Bootsport, der sich jetzt überall in der Wege beginnt, wird von einem Fachmann in anregender Weise dem Leser vor Augen geführt. Unsere beiden neuesten Marinestationen Sonderburg-Witold werden in Wort und Bild von Friedrich Krugers beschrieben. Hieran schließt sich ein Artikel über die neuesten Dampfer von Nauticus. Dem Heft, das eine Reihe interessanter Abbildungen aufweist, ist wie immer eine Unterhaltungsbeilage beigegeben worden.

Aus dem Geschäftsbereiche.

Einen empfindlichen Magen und Darm

haben sehr viele Menschen, was zur Folge hat, daß die normale Ernährung, gesunde Blutbildung und hierdurch das Wohlbehinden gestört ist. In solchen Fällen empfiehlt es sich, eine Zeitlang Bioxon zu trinken, ein blutbildendes Nähr- und Stärkungsmittel wie kein anderes, das die wichtigsten Lebens- und Aufbaustoffe in besser, konzentrierter und leicht verdaulicher Form enthält und wird man sehr rasch die wohlthätige Wirkung wahrnehmen. (137) Bioxon ist fertig zum Gebrauch in den Apotheken guten Drogerien usw. Das halbe Aßlo dert Mar erhältlich und lese man, um sich von dem Wert des Präparates zu überzeugen, die Berichte der medizinischen Zeitungen, Professoren, Ärzte, Krankenhäuser usw. und beachte seinen billigen Preis gegenüber anderen ähnlichen Präparaten.

Kaiser-Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser. Das unentbehrliche Toilettenmittel, reinigt den Teint, macht zarte weisse Hände.
Nur echt in roten Cartons zu 10, 20 und 50 Pf.
Kaiser-Borax-Seife 50 Pf. — Toilet-Seife 25 Pf.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

1100 Meter über dem Meerespiegel, von keinem andern Berge Mitteldeutschlands erreicht wird. Wie singt Matthias Claudius? „Der Bloesberg ist der lange Herr Philister, und macht nur Wind wie der, drum tanzen auch der Kukul und sein Küster, auf ihm die Kreuz und Quer.“

Die Bergweiser-Verhältnisse im Harz lassen zu wünschen übrig, da sie die Kilometerzahl fast niemals angeben. Wie entziehen uns für den Abstieg nach Aueberg, und zwar auf der breiten Fußstraße, die größtenteils von schattigen Tannenwald eingerahmt ist und sehr schöne Ausblicke ins weite Harz-Gebirge gewährt. Der Weg durch die Schneefelder ist um eine gute Stunde länger, doch soll er nicht so bequem sein, wennsich er nicht so sein wird, wie zu Heinrich Heine's Zeiten, der darüber schreibt: „Das ging über Hals und Kopf. Solche Studenten marschieren schneller als die österreichische Landwehr. Ehe ich mich dessen verah, war die lahle Partie des Berges mit den darauf gestreuten Seegruppen schon hinter uns und wir kamen durch einen Tannenwald wie ich ihn den Tag vorher gesehen. Die Sonne gah schon ihre feinsten Strahlen herab und beleuchtete die humoristisch buntgekleideten Burgen, die so munter durch das Dickicht drangen, hier verschwand, dort wieder zum Vorschein kamen, bei Sumpfen

stellen über die quergebogenen Baumstämme ließen, bei überschüssigen Tiesen an den runden Wurzeln kletterten.“

Am Eingang des Auebergs trifft dieser Weg durch die Schneefelder mit der breiten Landstraße zusammen, das Tal zieht sich über 1 1/2 Stunde lang bis Aueberg hin. Wenn das Rautenbrunnen- und das Schwarzwald bekannt ist, wird nicht allzuviel mehr erwarten, aber das Aueberg ist, was Preislichkeit und Anmut betrifft, beiden vorzuziehen. Wer den Weg nachmittags wählt, geht rechts am Ufer entlang, prachtvoll schattig. Mag der Dichter denn wieder das Wort haben; er schreibt: „Das ist mir die Aue, die liebliche, süße Aue.“ Sie zieht sich durch das gesamte Aueberg, an dessen beiden Seiten sich die Berge allmählich höher erheben, und diese sind zu einem Fuße meistens mit Buchen, Eichen und gemäßigtem Blattgeträuch bepackt, nicht mehr mit Lammern und Nadelholz. Es ist unbeschreibbar, mit welcher Fröhlichkeit, Naivität und Anmut die Aue sich hinunter fließt über die abenteuerlich gebildeten Felsstücke, die sie in ihrem Laufe findet, so daß das Wasser hier und empor zieht oder schäumend überläuft, dort aus allerlei Steinfallen wie aus allerlei Gießkannen, in reinen Bächen sich ergießt und unten wieder über die kleinen Steine hintertupelt, wie ein munteres Mädchen. Ja, die Sage ist wahr, die Aue ist eine

Pringessin, die lachend und blühend den Berg hinabläuft. Wie blüht im Sonnenschein ihr weißes Schaumgebänd, wie flattern im Winde ihre silbernen Büschelhaare, wie funkeln und fliegen ihre Diamanten! Die hohen Buchen stehen dabei gleich ersten Vätern“ u. s. w. Der Weg durchs Aueberg zieht sich sehr in die Länge, glücklich, wer über Zeit verfügt und ihn in Ruhe öfter gehen kann. Kurz vor Aueberg erhebt sich der auftragende Felsenstein, dessen Besuch wir leider aufgeben mußten, weil wir gegen Abend mit der Bahn nach Harzburg fahren wollten und die Zehnzeit, die uns in Aueberg verblieb, dazu benutzten, nach stundenlangem Fußmarsch seit dem frühen Morgen den inneren Aueberg wieder ins rechte Geleisegewicht zu bringen.

In Harzburg trafen wir abends nach 8 ein, sprangen wegen Nachtquartiers verschiedene Lichter, doch war alles bis unter das Berg, schließlich fanden wir noch gutes Unterkommen in „Juliushaus“.

Harzburg ist die eleganteste Sommerfrische des Harzes, es macht einen sehr freundlichen, netten, dabei lebhaften Eindruck. Der Luxus und die wohlgepflegten Gärten und Wege, wie Baden-Baden, Wiesbaden, Homburg, weiß es nicht auf, aber es erfreut sich des großen Vorzugs, die hohen Berge und prachtvollen Waldpartien in unmittelbarer Nähe zu haben. Dabei sind die Wege schattig und man hat nicht nötig,

erst lange Strecken zurückzulegen, bevor man in den Schatten kommt. Der nächste Ausflug ist den Burgberg hinauf, und zwar wähle man den Fußweg von den „Eichen“, der am besten insand gehalten, landschaftlich das Beste bietet und in kurzen Intervallen mit Bänken bestanden ist; wer sehr gemächlich hinaufgeht, braucht eine Stunde, oben an der Bismarcksäule mit der Aufschrift: „Nach Kanossa gehn wir nicht“ sehr lohnende Aussicht auf die Höhenzüge des Harzes und ins Tal. Hinauf unter die „Eichen“, wo alles Kuckelbin sich abspielt, resp. vorküßelt, kurzer Umweg, dann zur Bahn, um nach Bernigerode zu fahren.

Mittags dort, prächtige Spazierwege im Schloß- und im Lustgarten. Die Umgebung Bernigerodes faun sich mit denen der kleinen deutschen Residenzen messen, sehr schön. Die Uferbeschwemmung hatte keine Spuren zurückgelassen, nur manche Deute hatten das Wasser noch in den Kellern stehen, was den Touristen weiter nicht ans Herz greift.

Gelchieden muß sein. Wer den Schnellzug nach Halle benutzt, veräume nicht, sich zu fragen, ob er in Halberstadt nicht immer erreicht wird. Der Schluß jeder noch so schönen Reise: „Zu Hause ist's doch am schönsten.“



Kirchennachrichten.

Dom. Getauft: Marie Margarete, T. d. R. ufm. Hofmann — Getauft: Der Betriebsleiter W. G. Th. Barentz mit Frau M. geb. Ebeling. — Beerdigt: Der Tapezierer Engel, d. j. S. d. Handarb. Rednagel, d. W. Fabner. **Stadt.** Getauft: Paul Richard, S. d. Melaurat Obenaus, Arthur Frey, d. J. vom. Ebel, Karl Wilhelm Richard. S. d. Handarb. Kind, Marie Theresie Germinie, T. d. Arb. Anert. — Beerdigt: Die Ww. Michalis geb. Wolff, d. T. d. Schuhmacherstr. Schröder, d. T. d. Handarb. Hauer, d. T. d. Wärriners Platzhler, d. T. d. Schneider Binder, d. Alt. S. d. Pastors Schollmeyer. **Neumarkt.** Getauft: Franz Rudolf, S. d. Handelsgärt. Krefschmann, Marie Martha Margarete, T. d. Fabrit. arb. Fickert, Friedrich Will, S. d. Tapez. Mägdel. **Missionsverein** u. Jungfrauen-Verein findet erst Donnerstag, den 22. d. M., statt.

Neumarkt. Getauft: Marie Martha, eine unehel. T. — Getauft: Der Kleingärtner H. W. Bredel mit W. G. geb. Seiffert; d. Arb. F. F. Körner mit W. A. geb. Koch. — Beerdigt: Der Maurer Brenz in Veneten.

Zivilstandsregister der Stadt Merseburg.

Vom 5. bis 11. Juni 1905. **Eheschließungen:** Der Betriebsleiter Paul Barentz mit Minna Ebeling, Sandhofen, d. Arb. Franz Römer mit Anna Koch, Neumarkt 26. **Geboren:** Dem Kaufm. Soult 1 S. Weisensfelderstr. 5, d. Müller Hecht 1 S. Obereckertstr. 1, d. Geschäftsführ. Windolph 1 S. Rom 11, d. Schulmann Riemann 1 T. Krautstr. 13, d. Bauhübler Knaut 1 S., a. d. Weisel 6, d. Schlosser Jünger 1 T. Burgstr. 13, d. Bahnmeister-Diktator Benneföhrl 1 T. Steinstr. 4, dem Handarb. Krause 1 S. Kurze, 6, dem Fabrit. arb. Klermann 1 T. Gültzer 18, dem Buchhalter Werner 1 S., Lauchstr. 20.

Verstorben: Der Arb. Heinrich Berndt, 47 J., Seitenbentel 3; d. Maurer Brenz S., 12 J., Neumarkt 11; d. Ww. Gertrude Michalis geb. Wolff, 76 J., Neumarkt 9, d. T. d. Schuhmacherstr. Schröder 1 T., Johannistr. 16, t. Tapeziererstr. Karl Engel, a. Neumarkt 2, d. T. d. Handarb. Hauer, 2 J., Saalstr. 2; d. T. d. des Wärrereibesitzer's Platzhler, 1 W., Bauernstraße 6, der stud. pleb. Arch. Alfred Schollmeyer, 20 J., Mäckerstr. 13; d. T. d. Schneiders Binder 1 J., Johannistr. 15; d. Ww. Wilhelmine Fabner geb. Hesseharts, 69 J., Grünestr. 4; der S. d. Handarb. Rednagel, 7 J., Glogigstr. 11 b.

Bau der 12klassigen Schule in Salsdorf.
1. Die gefamten Erds- und Maurerarbeiten einfl. **Ros 2**
2. Die Plattenarbeiten
3. Die Holzarbeiten
4. Die Lieferung der Arbeiten in natürlichem Sand- oder Anstufstein (Vos 3) sollen in 2 getrennten Losen
Dienstag, d. 27. cr. vorm. 11 Uhr in dem hiesigen Rathhaus öffentlich verdingen werden.
Die Zeichnungen nebst Bedingungenunterlage liegen bis dahin bei Herrn Ingenieur Gehmader, Merseburgerstr. 1 hier selbst, zur Einsicht aus und können gegen Erstattung der Kosten von demselben bezogen werden.
Die Angebote sind bis zu dem oben angegebenen Termin verschlossen und versiegelt mit entsprechenden Aufschriften beim hiesigen Magistrat abzugeben.
Salsdorf, den 8. Juni 1905.
Die Bauleitung.
Paetz, Königl. Kreisbaupinspector. Schinze, Architekt. (1279)

Die kleinere Hälfte der II Etage zum 1. Juli zu beziehen. (1176) Markt 23.

Flechten
Schwefelsäure, weisse und schwarze Flechten, (Trock. Hyg., Gesundheitsliche)
offene Füße
Broschüren über die Entstehung, Verbreitung, die Gefahr und die Heilung des offenen Fußes; wer bisher vergeblich hoffte
Rino-Salbe
In nur 4 bis 6 Tagen, ohne Schmerz, vollständig geheilt.
Herrn: Hermanns, Hauptstadt 15, Verlag in Dresden, am 1. März, Langgasse 10, Postfach 11, Leipzig, H. Christmann, H. A. Dr. Lehner in den Apotheken.

Leipziger Tageblatt
und
Handelszeitung.
Täglich 2 Ausgaben Pro Monat Mk. 1,50
Wirksamstes Inserationsorgan

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 8
empfehlen ihr enorm großes Lager der allernuesten
Stroh- und Stoffhüte
in guten Qualitäten zu billigen Preisen.
Chapeau-Claque und Cylinder, Haar- und Wollhüte
in steif und weich, größte Auswahl, Mützen von den einfachsten bis elegantesten.
Handschuhe in Glacé, Waschleder und Zwirn
für Herren und Damen, **Shlipse, neueste Qualitäten** in guter Konfektion in allen billigen Preislagen, Sommer- und Reiseschuhe und Pantoffeln.
Regenschirme, Strümpfe patentiert, Manschetten, Kragen, Vorherrschen und Servietten.
Bei Bedarf in diesen Artikeln eruchen um die Ehre Ihres Besuches und versichern bei guten Qualitäten die allerbilligsten Preise.
Bei Barzahlungen 5% Rabatt.

Zur gefl. Beachtung! (1095)
Wer Wert auf ein wirklich einwandfreies, bakterienfreies, saftiges Getränk legt, trinke und verlange überall den räumlichst beliebigen und von Ärzten empfohlenen
Thüringer Gesundbrunnen
aus der Kählerquelle Leissing a. S.
Zu beziehen durch die Herren: **Ghr. Bohm, V. Deltschauer, Carl Schmidt, A. Wetzel** und die Hauptverlagsges.: **Carl Siebert, Oberbreitstraße 16.**
Alle Dürrenberg und Umgegend: **Carl Paetzold** daselbst.

Ein Kesselwärter
findet vom 20. Juni ab dauernde Stellung. (1281)
Ceblés-Chamottesfabrik Marienwerf.
Zum 1. Juli oder später wird ein **christliches, sauberes Dienstmädchen** mit guten Zeugnissen von älterem Ehepaar in Gotha gesucht. (1287)
Von wem? in der Exped. d. Bl. zu erfragen.

Germanische Fischhandlung.
Empfehle frisch auf Eis:
Schellfisch, Schollen, Kabeljau, Bücklinge, Flunders, Kalle, Lachsheringe, geräucherter Schellfisch, Bratenheringe, Sardinen, Marinaden, Fischkonserven, Citronen.
W. Krämer.

Die Merseburger Kreisblatt-Druckerei,
ausgestattet mit modernstem Typenmaterial, empfiehlt sich zur **Anfertigung** von
Drucksachen jeder Art,
als:
Broschüren, Prospecten, Circularen, Rechnungsformularen, Einladungs- u. Visitenkarten, Programms, Tischkarten, Festliedern, Verlobungs-, Vermählungs-, Trauerbriefen u. s. w.
Sorgfältige, schnellste Ausführung bei civilen Preisen.

Limonaden-Syrup
in 5 verschiedenen Geschmacksarten,
himbeer- und Citronensaft gar. rein
Brauselimonade - Bonbons, Branee-Pulver, Zitronen-Säure, Weinstein-Säure
empfiehlt (1241)
Wilhelm Kieslich, Adler-Drogerie.

Insektenpulver Camphorin Naphthalin fliegenleim fliegenhüte fliegenfänger
empfiehlt (1258)
Wilhelm Kieslich, Adler-Drogerie.

Waschstoffe.
Große Auswahl in **Mousselin, Kattun, Gingham, Blaueud und weißen Waschstoffen** empfiehlt zu allerbilligsten Preisen bei Barzahlung 5% Rabatt.
A. Günther, Markt 17/18. (1221)

Royal-Motorräder.
Vertreter überall gesucht.
Phil. Zucker & Co., Konstruktions- u. Werksstätten, St. Ludwig (Elsas), (1280)

Uhrenreparaturen und feine Gravirarbeiten
übernimmt der (1243)
Uhrmachermeister und Graveur William Hellwig, Clobigkauerstr. 20.
900000 Mk. aus Instituts-mitteln sollen auf Acker in get. Posten zu 3 1/2% ausgeliehen werden. Anträge sind direkt einzureichen unter A. B. 309 an (728)
Rudolf Mosse, Magdeburg.
Mk. 15000
11. Oypothek weit innerhalb Brandkaffe auf gutverz. vollvermietetes neues Wohnhaus in Weissenfels gesucht. Off. bef. unter **Z. 150000** d. Exped. ds. Bl.

Tivoli-Theater.
Veranlaßt durch die überaus glänzige Aufnahme, deren sich die **Traumulus-Aufführung** zu erfreuen hatte, habe ich, um den Wünschen eines hochgeehrten Publikums nachzukommen, das Aufführungsrecht für eine **Wiederholung** erworben und findet diese am **Donnerstag, den 15. Juni** statt.
Hans Musäus,
Direktor des Tivoli-Theaters.

Tivoli-Theater.
Donnerstag, den 15. Juni 1905
Auf allgemeines Verlangen!
Zum ersten Male wiederholt:

Traumulus.
im **Sichtbad und Massage-Institut „Helios“**
„In allen Jahreszeiten vorzüglich wirkende (1135) elektrische Kurbäder und Massagen.“
Beste Erfolge.
Offen bis 9 Uhr abends.
Für Damen weibliche Behandlung.

Kranken- und Sterbefälle „Angusta“ G. H.
Donnerstag, den 22. Juni, abends 9 Uhr: (1284)
ausserordentliche General-Versammlung in Wengel's Restauration.
Tagesordnung: Auflösung der Kaffe.
Der Vorstand.

Erdbeeren,
Schoten, Kohlrabi, **Birking, Weißkoll** (1282)
empfiehlt **Otto Lippold, Bürgergarten.**

Täglich frische Erdbeeren, Frische Sülze, (1283)
Denbar feinste Matjesheringe, **Neue Malta-Kartoffeln** empfiehlt **C. P. Zimmermann.**

Mittwoch:
Hausgeschlachte Wurst, Vielzig, Lindenstr. 12.

„Neue saure Gurken,“
„Neue Malta-Kartoffeln,“
„Echten Frankfurter Apfelwein vom Faß u. in Flaschen,“
Citronen, Apfelsinen, Feigen, Datteln
empfiehlt (1165)
Carl Rauch.

Nachlaß-Auktion.
Sonabend, den 17. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an werde ich im Restaurant „zur guten Quelle“ Saalstraße 9
1 braunes Sofa, 1 eintr. Kleiderständer, 1 Gefchranz, 3 kleine Schränke, 5 Hochstühle, 1 Nähmaschine, 1 Waschtisch, 1 alter Tisch, 2 Stühle, 2 hölz. Bettstellen m. Matr. u. 1 st. Bettstelle ohne Matr. u. 1 Gefchranz m. Handfüße, 1 Pfeifenständer, 1 Ubergießer, versch. Silber u. sowie einen offenen Vabestuh mit Heizvorrichtung öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. (1285)
Merseburg, den 13. Juni 1905.
Fried. M. Kunth.

Gasthof oder Restaurant, Brauereifrei, mit 200000 Mark Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Offerten mit genauer Angabe des Umfanges d. sub **L. M. 199** an die Exped. ds. Blts. erbeten. (1286)

Für die Redaktion verantwortlich: Rudolf Geine. — Druck und Verlag von Rudolf Geine in Merseburg.